Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 14

Artikel: Josef Viktor von Scheffel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640140

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

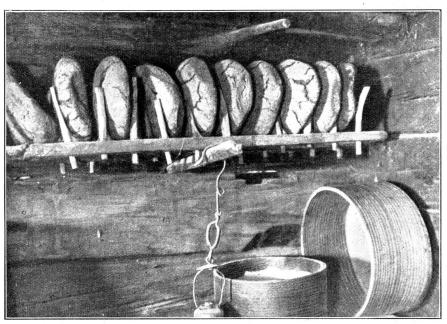
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Aufbewahrung des Walliserbrotes im Speicher.

(Phot. O. Stettler, Bern.)

tagen aufgeschrieben sind. Seden Tag baden zwei Familien ihr Brot für vier bis sechs Monate, denn im Bal d'Anniviers wird nur zweis bis dreimal im Jahr gebaden. Aber die Anniviarden bestätigen es jedem, daß sie keinen Zahnsarzt brauchen und nach einem Frühstüd mit selbstgebadenem Brot lange nicht so rasch hungrig werden wie nach Weißsbrot. Sie behaupten auch, daß ihr Brot in den hochbeinigen Mazots (Borratsstadeln) ein ganzes Jahr halte, wenn es nicht vorher gegessen werde.

Beim Zunachten erschien auch noch der Herr Pfarrer. Er erhielt sofort ein Stück frisch gebackenes Brot zu versuchen. Alle neugierig Herumstehenden durften das Brot versuchen und taten es mit Kennermiene. Schon manches Stück ist im Rucksack in die Stadt gewandert, und die Walslifer Hausfrauen freuen sich darüber, wenn sie es sehen.

Langsam leerte sich der Blat vor dem Gemeindebadsofen, nur die Kinder der Backenden mit ihren kleinen Tragskörben auf dem Rücken warteten, dis sie das in zehnstündiger Arbeit hergestellte Brot heimtragen durften. Zur Feier des Tages hatte ihnen die Mutter auch ein Brötchen gebacken, und das Fest war für sie vollkommen. Denn es dauerte länger als ein Vierteljahr, dis sie wieder frisches Brot und ein Brötchen bekamen.

Josef Viktor von Scheffel.

Zum 50. Todestag, 9. April 1936.

Vor 50 Jahren, am 9. April 1886, starb in Karlsruhe der Dichter Josef Viktor von Scheffel, der zu seinen Leibzeiten als der Lieblingsdichter des deutschen Volkes verschrt wurde, dessen berühmteste Werke, "Der Trompeter von Sädingen" und der kulturhistorische Roman "Ekkehard", Riesenauslagen erlebten, der "Trompeter" beispielsweise bis zum Tode Scheffels 144. Heute noch werden die beiden genannten Bücher oft und gerne gelesen, wenn schon unsere Generation über den schwäbischen Dichter bedeutend nüchsterner denkt. Wir wollen uns zu seinem Gedenken auch daran erinnern, daß Scheffel oft in der Schweiz weilte, sich viele Jahre in unmittelbarer Nähe aushielt, am Untersee. Auf der Ebenalp, beim Wildkirchli, schrieb er die letzten Kapitel des "Ekkehard". Auf dem Seelisberg vollendete er die weniger bekannten "Bergpsalmen". Am 17. Seps tember 1862 dichtete er auf einem Steinblod am Fuße des Roseggletschers im Engadin das Schlußgedicht zu "Frau Aventiura". In vielgelesenen Reisebriefen schilderte er die Schönheiten Rhätiens. Er war mit Ignaz Heim in Zürich befreundet, auch mit dem Zürcher Maler und Dichter August Corrodi, liebte unser Land und Volk als gemütlicher Alemanne sehr.

Seine Wiege stand in Karlsruhe, wo er am 16. Februar 1826 zur Welt kam. Sein Vater war Beamter, die Mutter eine poetisch veranlagte, seine Frau, von der Schessel schrieb: "Wenn Sie meine dichterische Art begreifen wollen, müssen Sie den Grund nicht in meinem Leben suchen; das ist sehr einfach verlaufen. Es kam alles von innen heraus. Meine Mutter hätten Sie kennen müssen: was ich Poetisches an mir habe, habe ich von ihr."

Der junge Scheffel war ein Musterschüler, stets der Primus seiner Klasse, holte sich zahlreiche Auszeichnungen und Fleihmedaillen. Er wäre gerne Maler geworden, aber ber steifpedantische, bureaukratische Bater fand, das sei für seinen Sohn zu wenig

vornehm. So verantaßte er ihn zum juristischen Studium. Er ließ sich in München in das römische Recht einführen, setzte in Seidelberg und Berlin seine Studien fort, erwarb den Doktortitel. Während der Studienzeit entstanden die "Lieder eines fahrenden Schülers".

Zu Beginn des Jahres 1850 sehen wir Scheffel als Rechtspraktikant in Säkingen am Rhein, also an der Schweizgergrenze. Hier lernte er den Stoff zu seinem "Sang vom Oberrhein" kennen, ohne zunächst an dessen dichterische Auswertung zu denken.

Von Sädingen aus machte Scheffel eine Reise in die Bündner Alpenwelt, schrieb in der "Allgemeinen Zeitung" Reisebriefe "Aus den rhätischen Alpen".

Trohdem Scheffel als Rechtspraktikant gewissenhaft arbeitete, sagte ihm die Jurisprudenz nicht zu. Bom Bater ertrohte er die Erlaubnis, nach Italien gehen zu dürfen, um Maler zu werden. Wie einst Gottsried Keller nach München ging, sich zum Künstler auszubilden und als Dichter heimkehrte, so ging es Scheffel in Italien. Wohl tried er eifrig Malstudien, aber er mußte bald erkennen, daß er damit nicht vorwärts kam, daß das gewisse Etwas ihm abging. In den Künstlerkreisen erzählte er oft und spannend von seinen Erlebnissen, so daß einmal eine Frau ausriese, "Aber Scheffel, Sie sind ja ein Dichter, warum schreiben Sie denn das nicht auf?" In Sorrent kam er kurz darauf mit Paul Hense zusammen, der ihn ebenfalls ermunterte, zur Feder zu greisen. So ging er nach Capri, schried hier in sechs Wochen seinen "Sang vom Oberrhein" nieder, den "Trompeter", den er mit einer humoristischen Widmung seinen Eltern nach Haus sause schlage berühmt, ließ ihn in die ersten Reihen der zeitgenössischen Dichter einreihen.

In der Folge beschäftigte er sich mit dem Waltharislied, dessen seinsinniger Wiederbeleber er wurde. Dabei lernte er die Alostergeschichte von St. Gallen kennen, die der Mönch Ratpert begonnen und Ekkehard IV. fortgesetzt hatte. Ekkerd fesselte ihn, und es entstand der Plan zu einem großangelegten kulturhistorischen Roman. Auf dem Hohentwiel hat er sein Buch begonnen. Dann machte er sich in Sankt Gallen mit den Dertlickeiten des Alosters und mit seinen unermeßlichen Schähen vertraut. Bom 1.—7. September 1854 weilte er im Wildkirchli. Hier vollendete er, wie erwähnt, den "Ekkhard". Ins Fremdenbuch des Alescherwirtschauses schrieb er: "Er schleppte auf den Berg viel alte Sorg'

und Qual; als wie ein Geißbub jodelnd fährt er fröhlich jett zu Tal". Um diese Eintragung zu verstehen, muß man wissen, daß Scheffel wenige Tage zuvor der Hochzeit seiner Zugendgeliebten mit einem andern beigewohnt hatte. An



Josef Viktor von Scheffel.

August Corrodi schrieb er später über die Ebenalp: "Und wenn Ihr auf die Ebenalp kommt, grüßt mir meine alten lieben Bergwände, denen ich die beste Sommersrische und den ungequälten Schluß des Bückleins zu danken habe, grüßt mir Babe Sesi Uhlmann, deren Sennhüttlein neben dem Aescherwirtshaus steht, die ich als Benedicta in die letzten Kapitel versetz, und sagt dem kleinen, braunen Geschöpf, wenn ich wiederkomme, woll' ich auch in stiller Mondnacht in Grubenmanns Einsiedelhöhle zum gedämpsten Schall der Maultrommel mit ihr tanzen und kein so sinster Gesicht machen."

"Effehard" erschien zuerst in einem belletristischen Blatt in Franksurt a. M. und hatte keinen großen Erfolg, wurde im Gegenteil von den Lesern sehr kühl aufgenommen. Später hatte Scheffel noch einen langwierigen Brozeß wegen "Ekkebard", der ihn zu den Zeilen veranlaßte: "Wenn ich hätte ahnen können, welch" schweres Martyrium mir, meinem Werk und meinen Vermögensinteressen durch eine, hinter meinem Rüden stattgehabte "Verlagsrecht» und Restaufkäuserei" und "Verlagscontracts-Exportierung" bereitet werde, mein Buch "Ekkard" wäre nie geschrieben worden."

1855 sehen wir Scheffel wieder in Italien. In den "Briefen aus Benedig und den tridentinischen Alpen" berichtete er über seine Reise, schilderte 1856 in Westermanns Monatssheften seine Eindrücke aus Südfrankreich, versah diese mit eigenen Holzschnitten. Ein Jahr lang war er dann Hofsbibliothekar in Donaueschingen, erkrankte schwer und fand in der Heilanstalt Brestenberg am Hallwilersee seine Gesundsheit wieder. 1864 verehelichte er sich mit Carolina von Malsen, die sich aber bald von ihm trennte und lange in Clasrens am Genfersee lebte.

Jum 50. Geburtstag im Jahre 1876 erfuhr Scheffel große Ehrungen. Er lebte damals in Radolfzell am Bodenlee, wo er das Gut Seehalde, später auch das Jagdschloß. Mettnau erstand. Der Landesfürst ehrte ihn durch die Ers hebung in den erblichen Abelsstand, nachdem er kurz zuvor vom König von Württemberg den Kronenorden erhalten hatte, neben zahlreichen anderen Orden, die Scheffel den Borwurf eintrugen, um Fürstengunst zu buhlen.

Ein körperliches Leiden verdunkelte die letzten Lebens= jahre. Ioch schrieb er zum 500jährigen Iubiläum der Universität Seidelberg das Sauptfestlied, aber er wußte, daß

dies sein Schwanengesang werden würde.

Bon den weniger bekannten Werken nennen wir die Novelle "Hugideo", eine Geschichte zur Zeit der Schlacht auf den katalaunischen Feldern, die Areuzsahrererzählung "Juniperus" aus dem 12. Jahrhundert. Dem Aufenthalte auf der Wartburg verdanken wir die Liedersammlung "Frau Aventiure" aus der Zeit Heinrichs von Ofterdingen. Berühmt ist auch die humorvolle, kede Liedersammlung "Gaudeamus", besonders von den Studenten mit Begeisterung aufgenommen. In den "Bergpsalmen" wird das Klausnersleden St. Wolfsgangs, des Bischofs von Regensburg, geschildert, der sich in die Apeneinsamkeit des Abersees (St. Wolfgangse im österreichischen Salzkammergut) zurückgezogen hatte. Bon Scheffels Gedichten sind "Als die Kömer frech geworden" und "Alt Heidelberg" am bekanntesten geworden. Mit ihnen sind zahlreiche andere Studentenlieder vertont.

Der Hut im Meer. Von J. V. Scheffel.

Das Sorentiner Marktschiff trug Drangen über Meer Und flog mit leichtem Mövenflug, Als wenn's ein Dampfer wär. Biel Bolk fuhr mit; die Luft war lind Und alles frohgemut, Dann blies von Capri starker Wind — Fahr wohl, mein grauer Hut!

Bis eingerefft das Segel war, Lag Riel und Mastbaum schief, Der Bootsmann schalt, der Weiber Schar Bum Sankt Antonio rief. Noch einmal mir der Freund erschien Im Rampf mit Schaum und Flut, Dann trieb's ihn gen Pompeji hin Fahr wohl, mein grauer Sut! Er füllte sich, schlug um und sank Salgichwer hinab jum Grund; Nun tut ihm die Korallenbank Der Tiefen Wunder fund. Afträen niften um ihn ber Und Madreporenbrut. Und der Polypen scheußlich Seer. Fahr wohl, mein grauer Sut!

Soch am Besuviusgipfel stand Ein Wölklein licht gekraust, Als ich den letzten Gruß ihm sandt', Das Haar vom Wind zerzaust: Sohn Irions*) ... im Auge quillt's ... Du warst mir weich und gut, Ein Filz und jetzt Salzwasserpilz — Fahr wohl, mein grauer Hut!

.... Graziella fuhr im Schiff wie ich, Mein Unglüd nahm sie wahr, Und bot als Schutz vor Sonnenstich Ihr Busenfürtuch dar. Und als mein Haupt, derweil sie's knüpft, In ihrem Schoß geruht, Hat wir das Herz voll Freud gehüpft
— Fahr wohl, mein grauer Hut!

^{*)} Jrion, Sutmacher zu Beidelberg.